

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 19

Artikel: Sommernacht
Autor: Diener, Olga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und stieg mit einem letzten Winken der Hand zur Dorfstraße hinauf.

„Gerne“, versprach ich der Dame. „Jetzt gerade wird es am schönsten. Die Sonne geht bald

unter. Dann riecht und glänzt es herrlich aus dem Wasser.“

„Wie er schwagt,“ sagte Dietrich lächelnd zur Mutter, „der Schweizer!“ (Fortsetzung folgt.)

Sommernacht.

Mich zieht die helle, schöne Nacht
Tief in ihr Herz —
Und über ihren Düften wacht
Der Sehnsucht Schmerz.
Voll dunkler Leidenschaft

Und voll Verlangen
Sind schwere rote Rosen aufgegangen.

Wie rauscht sie süß,
Die laue, schöne Nacht!

Olga Diener.

Das Köfferchen.

Von Simon Savangour. Nach dem Französischen übersetzt von Rudolf Weckerle.

Im kleinen Bahnhof am Fuße des Tannberges, dessen düstere Masse sich noch undeutlich vom Dunkel der Nacht abzeichnet, ist es endlich ruhig geworden. Der Bahnarbeiter Hauser ist darob froh, denn er ist von seinem Tagewerk recht-schaffen müde.

Beide Hände in die Hüften gestützt, schaut er erleichtert dem 21.17 Uhr-Zug nach, der in der Richtung der Hauptstadt davonsfährt. Es ist der letzte, der hier in Feldheim am Abend anhält.

Heute war der große Herbstmarkt, an welchem die meisten Händler der Umgebung sich treffen.

Doben auf dem Bergrücken träumt nun einsam die kleine Kapelle. Doch auf dem Sträßchen, das dort vorbeiführt, herrschte heute, seit dem frühen Morgen reges Leben.

Hauser und der Bahnhofsvorstand — denn man kann den Hilfsangestellten, den man ihnen von Endingen geschickt hatte, einen dicken, faulen Kerl, der die ganze Zeit nur Zigaretten geraucht hatte, nicht zählen. — Ja, er und Herr Meister, sie zu zweit allein haben den Dienst bewältigt. Es kostet manchen Schweißtropfen, zumal, wenn man nicht mehr jung ist, wenn es heißt, gegen fünfzig schwere Warenkisten zu verladen.

Doch, das muß man sagen: am Markttag geizen die Händler mit dem Trinkgeld nicht; sie geben im allgemeinen gern. Hauser betastet mit Befriedigung seine Westentasche, und er sagt vor sich hin: „Jetzt lösche ich noch das Licht im Wartsaal, und dann geht's heimwärts!“

Wie er am Büro vorüberreilt, hält ihn der Bahnhofsvorstand an: „Sagt, Hauser, macht ihr immer noch Anspruch auf eure vier Frei-Tage?“

„Aber natürlich, die will ich mir nicht nehmen lassen. Ich möchte gerne noch eine kleine Reise machen vor meinem Rücktritt.“

„Gut, jetzt ist die Gelegenheit günstig. Da der Markt vorbei ist, haben wir's ja wieder ruhiger.“

„Ich will darüber mit meiner Frau sprechen, noch heute Abend.“

„Gut, ade Hauser.“

„Gute Nacht, Herr Meister!“

Hauser betritt den Wartsaal. Er ist voll Rauch. Die Händler lassen sich am Markttag gerne eine Zigarre kosten. Das Licht erscheint wie eine ferne Laterne im Nebel. Während er die Hand hebt, um den Schalter zu drehen, blickt er gewohnheitsgemäß im Saal umher.

„Halt!“

Ein metallisches Blinken aus dem dunkelsten Winkel bannt seinen Blick, und sein Arm senkt sich wieder. Er blinzelt mit den Augen und nähert sich der Wandbank. Jemand hat sein Köfferchen vergessen. Es ist einer von jenen kleinen Reisekoffern, die Ecken mit Nickel eingefast, wie man sie in jedem Warenhaus für wenig Geld kaufen kann.

Hauser faßt ihn am Handgriff und prüft bedächtig sein Gewicht. Er scheint leer zu sein. Da entdeckt er, daß ein paar schwarze Wollfransen eines Schals in der Öffnung des Köfferchens eingeklemmt sind, und heraushängen, so daß es nur schlecht schließt.

Der gute Hauser öffnet es halb und stellt fest: „Es ist nur ein Halstuch darin!“

Nachdem er das Köfferchen eingehend geprüft hat, stellt er es wieder zögernd an den Platz, wo er es gefunden.

Aber wie er das Licht löschen will, kehrt er sich plötzlich um, seinen Fund nochmals zu betrachten, und er sagt sich, daß das Köfferchen unter der Bank wohl besser in Sicherheit sei als auf ihr. Er stellt es vorsichtig darunter, so, daß